

Kalliope.

Schicksal und Antheil.

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so
einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gefehrt! wie ausgestorben! Nicht
funfzig,
Däucht mir, blieben zurück von allen unsern Be-
wohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft
nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu
sehen.
Bis zum Danneweg, welchen sie ziehn, ist's immer
ein Stündchen,
Und da läuft man hinab im heißen Staube des Mittags.
Wächst' ich mich doch nicht rühren vom Maß, um zu
sehen das Elend
Guter fliehender Menschen, die nun mit geretteter Habe,
Leider, das überrheinische Land, das schöne, verlassend,

Zu uns herüber kommen und durch den glücklichen
 Winkel
 Dieses fruchtbaren Thals und seiner Krümmungen
 wandern.
 Trefflich hast du gehandelt, o Frau, daß du milde den
 Sohn fort
 Schicktest, mit altem Limen und etwas Essen und
 Trinken,
 Um es den Armen zu spenden; denn Geben ist Sache
 des Reichen.
 Was der Junge doch fährt! und wie er händigt die
 Hengste!
 Sehr gut nimmt das Rükschken sich aus, das neue;
 bequemlich
 Säßen viere darin, und auf dem Bocke der Kutscher.
 Dießmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die
 Ecke!
 So sprach, unter dem Thore des Hauses sitzend an
 Marke,
 Wohlbehaglich, zur Frau der Wirth zum goldenen
 Löwen.
 Und es versetzte darauf die kluge, verständige Hausfrau:
 Vater, nicht gerne verschenk' ich die abgetragene Leinwand;
 Denn sie ist zu manchem Gebrauch und für Geld nicht
 zu haben,
 Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich so gerne
 Manches bessere Stück an Ueberzügen und Hemden;
 Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend
 daher gehn.
 Wirst du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrauf
 ist geplündert.
 Und besonders den Schlafrock mit indianischen Blumen.

Von dem feinsten Cattun, mit feinem Flanelle ge-
füttert,
Gab ich hin; er ist dünn und alt und ganz aus der
Mode.

Aber es lächelste drauf der treffliche Hauswirth und sagte:
Ungern vermiss' ich ihn doch, den alten cattunenen
Schlafrock,
Necht ostindischen Stoffß; so etwas kriegt man nicht
wieder.

Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freilich,
der Mann soll
Immer gehn im Sürtout und in der Bekesche sich zeigen,
Immer gestiefelt seyn; verbannt ist Pantoffel und Mütze.

Siehe! versetzte die Frau, dort kommen schon einige
wieder,
Die den Zug mit gesehn; er muß doch wohl schon
vorbei seyn.
Seht, wie allen die Schuhe so staubig sind! wie die
Gesichter
Bläuen! und jeglicher führt das Schnupstuch und
wischt sich den Schweiß ab.
Wäht' ich doch auch in der Hitze nach solchem Schau-
spiel so weit nicht
Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Er-
zählten.

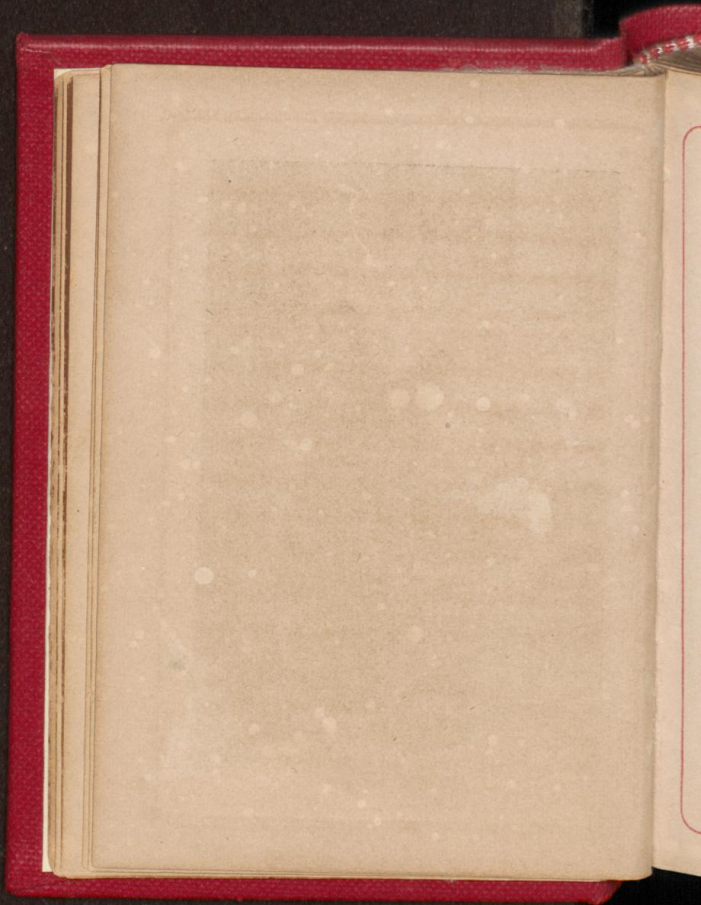
Und es sagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
Solch ein Wetter ist selten zu solcher Ernte gekommen,
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu schon
herein ist,

Trocken; der Himmel ist hell, es ist kein Wölkchen zu
 sehen,
 Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
 Das ist beständiges Wetter! und überreif ist das Korn
 schon;
 Morgen fangen wir an zu schneiden die reichliche
 Ernte.

Als er so sprach, vermehrten sich immer die Schaaren
 der Männer
 Und der Weiber, die über den Markt sich nach Hause
 begaben;
 Und so kam auch zurück mit seinen Töchtern gefahren
 Rasch, an die andere Seite des Marktes, der begüterte
 Nachbar,
 An sein erneuertes Haus, der erste Kaufmann des
 Ortes,
 Im geöffneten Wagen (er war in Landau verfertigt).
 Lebhaft wurden die Gassen; denn wohl war bevölkert
 das Städtchen,
 Mancher Fabriken besah man sich da, und manches Ge-
 werbes.

Und so sah das trauliche Paar, sich, unter dem Thorweg,
 Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemerkung
 ergehend.
 Endlich aber begann die würdige Hausfrau, und sagte:
 Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt auch
 der Nachbar
 Apotheker mit ihm: die sollen uns alles erzählen,
 Was sie draußen gesehn und was zu schauen nicht
 froh macht.





Freundlich kamen heran die beiden und grüßten das
 Ehepaar,
 Setzten sich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem
 Thorweg,
 Staub von den Füßen schüttelnd, und Luft mit dem
 Tuche sich fächernd.
 Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen,
 Der Apotheker zu sprechen und sagte, beinahe ver-
 drieflich:
 So sind die Menschen fürwahr! und einer ist doch wie
 der andre,
 Da er zu gaffen sich freut, wenn den Nächsten ein
 Unglück befället!
 Läuft doch jeder, die Flamme zu sehn, die verderblich
 empor schlägt,
 Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode
 geführt wird.
 Jeder spaziert nun hinaus, zu schauen der guten Ver-
 triebnen
 Glend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche
 Schicksal
 Auch, vielleicht zunächst, betreffen kann, oder doch
 künftig.
 Unverzeihlich find' ich den Leichtsin; doch liegt er im
 Menschen.

Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrer,
 Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling, näher dem
 Manne.
 Dieser kannte das Leben und kannte der Hörer Bedürfnis,
 War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durch-
 drungen,

Die uns der Menschen Geschick enthüllen und ihre Gesinnung;
Und so kannt' er auch wohl die besten weltlichen
Schriften.

Dieser sprach: Ich tadle nicht gerne, was immer dem
Menschen

Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer ver-
mögen, vermag oft

Soldy ein glücklicher Hang, der unwiderstehlich uns
leitet.

Lockte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen
Reizen,

Sagt! erfähr' er wohl je, wie schön sich die weltlichen
Dinge

Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das
Neue,

Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und werth
macht.

In der Jugend ist ihm ein froher Gefährte der Leichtsinn,
Der die Gefahr ihm verbirgt, und heilsam geschwinde
die Spuren

Tilget des schmerzlichen Nebels, sobald es nur irgend
vorbeizog.

Freilich ist er zu preisen, der Mann, dem in reiferen
Jahren

Sich der gesehnte Verstand aus solchem Frohsinn entwickelt,
Der im Glück wie im Unglück sich eifrig und thätig be-
strebet;

Denn das Gute bringt er hervor und ersetzt den
Schaden.

Freundlich begann sogleich die ungeduldige Hausfrau:
Saget uns, was Ihr gesehn; denn das begehrt' ich
zu wissen.

Schwerlich, versetzte darauf der Apotheker mit Nach-
druck,
Werd' ich so bald mich freun nach dem, was ich alles
erfahren.

Und wer erzählet es wohl, das mannichfaltigste Glend!
Schon von ferne sahn wir den Staub, noch eh wir
die Wiesen

Abwärts kamen; der Zug war schon von Hügel zu
Hügel

Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Als wir nun aber den Weg, der quer durchs Thal
geht, erreichten,

War Gedräng' und Getümmel noch groß der Wandrer
und Wagen.

Leider sahn wir noch genug der Armen vorbeiziehn,
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die schmerzliche
Flucht sey,

Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten Lebens.

Traurig war es zu sehn, die mannichfaltige Habe,

Die ein Haus nur verbirgt, das wohlversehne, und
die ein

Guter Wirth umher an die rechten Stellen gesetzt hat,
Zimmer bereit zum Gebrauche, denn alles ist nöthig
und nützlich,

Nun zu sehen das alles, auf mancherlei Wagen und
Karren

Durch einander geladen, mit Uebereilung geflüchtet.

Ueber dem Schranke sieget das Sieb und die wollene Decke,

In dem Bactrog das Bett, und das Leintuch über
dem Spiegel.

Ah! und es nimmt die Gefahr, wie wir beim Brande
vor zwanzig

Jahren auch wohl gesehn, dem Menschen alle Besinnung,
Daß er das Unbedeutende faßt und das Theure zu-
rückläßt.

Also führten auch hier, mit unbesonnener Sorgfalt
Schlechte Dinge sie fort, die Ochsen und Pferde be-
schwerend:

Alte Bretter und Fässer, den Gänsestall und den Käfig.
Auch so keuchten die Weiber und Kinder, mit Bündeln
sich schleppend,

Unter Körben und Butten voll Sachen keines Ge-
brauches;

Denn es verläßt der Mensch so ungern das Letzte der
Habe.

Und so zog auf dem staubigen Weg der drängende
Zug fort,

Ordnungslos und verwirrt. Mit schwächeren Thieren
der eine

Wünschte langsam zu fahren, ein anderer eifrig zu
eilen.

Da entstand ein Geschrei der gequetschten Weiber und
Kinder,

Und ein Blöken des Viehes, dazwischen der Hunde Ge-
belfer,

Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf
dem schweren

Uebergepackten Wagen auf Betten saßen und schwankten.
Aber, aus dem Geleise gedrängt, nach dem Rande des

Hochwegs

Irrte das knarrende Rad; es stürzt' in den Graben
 das Fuhrwerk,
 Umgeschlagen, und weithin entstürzten im Schwunge
 die Menschen
 Mit entsetzlichem Schrein in das Feld hin, aber doch
 glücklich.

Später stürzten die Kasten und fielen näher dem
 Wagen.

Wahrlich, wer im Fallen sie sah, der erwartete nun sie
 Unter der Last der Kisten und Schränke zerschmettert zu
 schauen.

Und so lag zerbrochen der Wagen, und hülflos die
 Menschen;

Denn die übrigen gingen und zogen eilig vorüber,
 Nur sich selber bedenkend und hingerissen vom Strome.
 Und wir eilten hinzu und fanden die Kranken und
 Alten,

Die zu Haus' und im Bett schon kaum ihr dauerndes
 Leiden

Trügen, hier auf dem Boden, beschädigt, ächzen und
 jammern,

Von der Sonne verbrannt, und erstickt vom wogenden
 Staube.

Und es sagte darauf, gerührt, der menschliche Haus-
 wirth:

Möge doch Hermann sie treffen und sie erquickten und
 kleiden.

Ungern würd' ich sie sehn; mich schmerzt der Anblick
 des Jammers.

Schon von dem ersten Bericht so großer Leiden ge-
 rührt,

Schickten wir eilend ein Scherstein von unserm Ueber-
 fluß, daß nur
 Einige würden gestärkt, und schienen uns selber be-
 ruhigt.

Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder er-
 neuern;

Denn es beschlechet die Furcht gar bald die Herzen
 der Menschen,

Und die Sorge, die mehr als selbst mir das Uebel ver-
 haßt ist.

Tretet herein in den hinteren Raum das kühlere
 Sälchen.

Nie scheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
 Durch die stärkeren Mauern; und Mütterchen bringt
 uns ein Gläschen

Dreiundachtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.
 Hier ist nicht freundlich zu trinken; die Fliegen um-
 summen die Gläser.

Und sie gingen dahin und freuten sich alle der Kühlung.

Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen
 Weines,

In geschliffener Flasche auf blankem zinnernem Rande,
 Mit den grünlichen Kömern, den ächten Bechern des
 Rheinweins. —

Und so sitzend umgaben die drei den glänzend gebohnten,
 Runden, braunen Tisch, er stand auf mächtigen Füßen.
 Heiter klangen sogleich die Gläser des Wirthes und
 Pfarrers;

Doch unbeweglich hielt der dritte denkend das seine,
 Und es fordert' ihn auf der Wirth, mit freundlichen
 Worten:

Frisch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch be-
wahrte vor Unglück
Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns also be-
wahren.

Denn wer erkennet es nicht, daß seit dem schrecklichen
Brande,

Da er so hart uns gestraft, er uns nun beständig er-
freut hat,

Und beständig beschützt, so wie der Mensch sich des Auges
Köstlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm
lieb ist.

Sollt' er fernerhin nicht uns schützen und Hülfe be-
reiten?

Denn man sieht es erst recht, wie viel er vermag, in
Gefahren;

Sollt' er die blühende Stadt, die er erst durch fleißige
Bürger

Neu aus der Asche gebaut und dann sie reichlich gesegnet,
Jetzt wieder zerstören und alle Bemühung vernichten?

Weiter sagte darauf der treffliche Pfarrherr, und
milde:

Halte am Glauben fest, und fest an dieser Gesinnung;
Denn sie macht im Glücke verständig und sicher, im
Unglück

Reicht sie den schönsten Trost und belebt die herrlichste
Hoffnung.

Da versetzte der Wirth, mit männlichen klugen Ge-
danken:

Wie begrüßt' ich so oft mit Staunen die Blüthen des
Rheinstroms,

Wenn ich, reisend nach meinem Geschäft, ihm wieder
 mich nahte!
 Immer schien er mir groß und erhob mir Sinn und
 Gemüthe;
 Aber ich konnte nicht denken, daß bald sein liebliches
 Ufer
 Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den Franken,
 Und sein verbreitetes Bett ein allverhindernder Graben.
 Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren
 Deutschen
 Und so schützt uns der Herr; wer wollte thöricht ver-
 zagen?
 Müde schon sind die Streiter, und alles deutet auf
 Frieden.
 Möge doch auch, wenn das Fest, das lang erwünschte,
 gefeiert
 Wird in unserer Kirche, die Glocke dann tönt zu der
 Orgel,
 Und die Trompete schmettert, das hohe Te Deum be-
 gleitend, —
 Möge mein Hermann doch auch an diesem Tage,
 Herr Pfarrer,
 Mit der Braut, entschlossen, vor Euch, am Altare,
 sich stellen,
 Und das glückliche Fest, in allen den Landen be-
 gangen,
 Auch mir künftig erscheinen, der häuslichen Freuden
 ein Jahrestag!
 Aber ungern seh' ich den Jüngling, der immer so
 thätig
 Mir in dem Hause sich regt, nach außen langsam und
 schüchtern.

Wenig findet er Lust, sich unter Leuten zu zeigen;
 Ja, er vermeidet sogar der jungen Mädchen Gesellschaft
 Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.

Also sprach er und horchte. Man hörte der stam-
 pfenden Pferde
 Fernes Getöse sich nahn, man hörte den rollenden
 Wagen,
 Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den
 Thorweq.
